

Neue Bestimmungen für alte Gebäude

Eine Frage, die immer wieder gestellt wird: „Was bleibt nach 1995?“ Bestimmt wird das luxemburgische Kulturjahr Folgen haben, die zwar (jetzt noch) nicht zu quantifizieren sind, die aber wohl einschneidende Wirkungen haben werden: der kulturelle Urlaub, die Reflexion und Debatte über die Luxemburger Gesellschaft und Kultur, die Würdigung des einheimischen Kulturschaffens im Ausland und das Anerkennen Luxemburgs als eine Stätte internationalen kulturellen Austauschs.

Wie die vorhergehenden Kulturhauptstädte Europas, Antwerpen im Jahre 1993 und Lissabon letztes Jahr, hat Luxemburg auch große Anstrengungen auf dem Gebiet der Restaurierungen und Renovierungen von Gebäuden unternommen. Eines der großen Projekte Antwerpens – außer der Neugestaltung ganzer Straßenzüge – war die Instandsetzung seines außergewöhnlich schönen Bahnhofsgebäudes und die Renovierung des Bourla-Theaters. Lissabon hat eine ehemalige Manege, das *Coliseo*, in einen modernen Konzertsaal verwandelt; neue Ausstellungsräume und neue Kinosäle entstanden zudem in der portugiesischen Hauptstadt. Die ehemalige Biskuitfabrik des *Chiado* wurde durch das

Talent des bekannten Architekten Wilmotte zu einem einzigartigen Museum für zeitgenössische Malerei.

Auch in Luxemburg wird das Kulturjahr seine architektonischen Spuren hinterlassen, und die Anstrengungen, die auf diesem Gebiet von der Regierung und von der Stadt Luxemburg unternommen werden, sind beachtlich. Begeben wir uns doch auf einen Spaziergang durch die Stadt.

Beginnen wir in der Rue Notre-Dame, der „Enneschtgaass“, wo auf Nummer 41 eine der wichtigsten Infrastrukturen des Kulturjahres entstanden ist, das „Casino Luxembourg“. Vielen Lesern ist das „Casino“ noch als „Foyer Européen“ in Erinnerung, wo wir Samstagabende und Sonntagnachmittage auf Bällen oder „Thés dansants“ verbracht haben, wo Konferenzen, Filmabende und Kammerkonzerte veranstaltet wurden. Eine allgemeine Diskussion ruft noch heute das „Aquarium“ hervor, das von außen betrachtet bestimmt nicht jedermanns Geschmack ist, das von innen aber eine unvergleichliche Aussicht auf die „Nei Bréck“, das Bahnhofsviertel und das Petrußtal bietet. Im Vorfeld der Vorbereitun-

Renovierungen und Restaurierungen

gen für das Luxemburger Kulturjahr wurde das 1882 erbaute Casino rasch unentbehrlich als Ausstellungsraum. Urs Raussmüller, der Leiter der „Hallen für Neue Kunst“ in Schaffhausen, entwickelte ein Konzept, das die bauliche Substanz des Gebäudes respektierte, dabei aber moderne Räumlichkeiten für Ausstellungen schuf. Neutrale, weißwandige Würfel, die nach oben offen sind, um so das Tageslicht einzulassen, ermöglichen eine ungestörte Betrachtung der ausgestellten Werke.

Verlassen wir das Casino und begeben wir uns zum „Knuedler“, von wo wir das Großherzogliche Palais in seiner neuen Schönheit erblicken. Das Palais und das Gebäude der Abgeordnetenkammer haben – da aus anfälligem Kalkstein erbaut – sehr unter den Umwelteinflüssen gelitten, und so wurde eine Generalüberholung notwendig. Nachdem beide Gebäude von außen her in neuem Glanz erstrahlen, werden auch die Instandsetzungsarbeiten im Innern bald abgeschlossen sein, so daß eines der schönsten Gebäudeensembles der Hauptstadt modernen Ansprüchen gerecht wird, ohne dabei seine historische und architektonische Qualität zu verlieren.

Was bleibt nach 1995?

„Casino Luxembourg“



Das neue Museum für Stadtgeschichte



„Ilôt du Roost“



Unterhalb des „Krautmarkt“, in der Rue du Saint-Esprit bis hinunter zum „Breede-wee“, lassen im Moment noch Baupläne und Gerüste den Umfang des Projektes nur vermuten, das dort verwirklicht wird. Die Stadt Luxemburg richtet dort in einem Gebäudekomplex, dessen einzelne Bestandteile zum Teil bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen, ein Museum für Stadtgeschichte ein. Kaum eine Stadt hat die Chance, ein solches Museum in Räumlichkeiten zu errichten, die selbst

Objekte des Museums werden. Wenn der Rundgang durch die Ausstellungsräume den Besucher auch weit in die Vergangenheit unserer Stadt zurückführt, so geschieht das doch mit modernsten Mitteln. Ein interaktives Multimedia-System erlaubt ihm, seinen Besuch chronologisch oder thematisch selbst zu konzipieren. Ein 18 m hoher Panoramaaufzug aus Glas gewährt zur Seite des „Breede-wee“ hin einen einzigartigen Ausblick auf die Altstadt und im Innern des Museums einen

Blick auf die diversen Räume. Reichhaltige Sammlungen, die zum Teil aus den Beständen der Stadt, zum Teil aus Privatsammlungen oder aus anderen Museen stammen, erwarten den Besucher ab Herbst dieses Jahres.

Wenn wir von der Rue du Saint-Esprit durch die „Waassergaass“ entlang dem renovierten „Ilôt du Roost“ zum Bockfelsenspa-zieren, stellen wir fest, daß sich auch dort viel verändert hat. Das Landesdenkmalamt hat nämlich im Bereich des Bockfelsens bis hin

**„1000 Jahre in 100 Minuten“
heißt diese Wanderung,
die mittels multimedialer Informationen
Einblick gibt in die Bau- und
Militär-geschichte der Festung**

Das ehemalige Hospiz Saint-Jean



„Um Bock“



zum Rhamplateau umfangreiche Restaurierungsarbeiten unternommen. Im Umfeld der ehemaligen Abtei Neumünster entsteht ein kulturhistorischer Rundgang, der die Oberstadt mit den Vierteln am Fuße des Bockfelsens verbindet. „1000 Jahre in 100 Minuten“ heißt diese Wanderung, die mittels multimedialer Informationen Einblick gibt in die Bau- und Militärgeschichte der Festung, in die Lebensbedingungen ihrer Bewohner und auch die für diese Topographie typischen Pflanzen erklärt. Überall dort, wo keine historischen Quellen vorlagen, wurde bewußt auf moderne Baumaterialien zurückgegriffen, um zu zeigen, daß, wie es in der Charta von Venedig steht, „die Restauration dort endet, wo die Hypothese beginnt“.

Das ehemalige Hospiz Saint-Jean, das vorübergehend als Frauenstrafvollzugsanstalt diente, wird im Laufe des Jahres das Staatliche Naturhistorische Museum aufnehmen. Thematische Ausstellungen, Dauerausstellungen, Schulprogramme und Forschung finden in dem schön instandgesetzten Gebäude am Alzette-Ufer eine neue Unterkunft.

Wie recht die Verantwortlichen mit ihrer Konzeption zur Neubelebung der Altstadt hatten, beweist die Tatsache, daß die Altstadt Luxemburgs Ende des letzten Jahres auf die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen wurde und daß der Europarat „1000 Jahre in 100 Minuten“ in die Reihe seiner historisch wertvollen Rundgänge aufgenommen hat.



Beenden wir den Überblick über die Renovierungen und die Neubestimmung historischer Gebäude in Mersch. Dort wird – im Rahmen des Programmes der Dezentralisierung der nationalen Kulturinstitute – im Haus der Familie Servais das nationale Literaturarchiv untergebracht. Das Geburtshaus von Emmanuel Servais, der von 1867 bis 1874 Präsident der Regierung war, sowie von Félix Servais (1873-1916), französischsprachiger Luxemburger Schriftsteller, wird ein Archiv über luxemburgische Literatur, eine Fachbibliothek, ein Forschungszentrum und den Sitz der „Fondation Servais pour la littérature luxembourgeoise“ beherbergen. Seminare und Kolloquien, Literatur- und Leseabende werden die „Maison Servais“ zum Treffpunkt aller Literaturfreunde machen.

Eine Infrastruktur, die zwar nur provisorisch sein wird, dafür aber innovativ und spannend, wird die Zeltstadt sein, die die Asbl

„Luxemburg, Kulturstadt Europas 1995“ von Anfang Mai bis Ende Juli auf dem Heilig-Geist-Plateau errichten wird. Oberhalb des Reitstalles, über dem unterirdischen Parkhaus, wird das sogenannte „Regenbogen-Zelt“ 1.200 Zuschauer und Zuhörer empfangen. Symphonische Konzerte, Rock, Pop, Jazz, Clowns, Theater- und Ballettvorstellungen und Kinderprogramme werden dort über die 200 Quadratmeter große Bühne gehen. Im „Spiegelzelt“, einem Juwel aus den frühen zwanziger Jahren mit Holztafelungen und großen Spiegeln, das rund 400 Personen Platz bietet, wird sogar ein Restaurant eingerichtet.

Schön wäre es, wenn die „Zeltstadt“ einen solchen Erfolg hätte, daß sie auch nach 1995 zu einer „festen“ Kultureinrichtung Luxemburgs würde.

Simone Beck

